

Laibacher Zeitung.

N^o 71.

LAIBACH 1-K ZEITUNG 1839

Dinstag

den 3. September

1839.

Illyrien.

Schiffahrt in Triest:

Am 27. August.

Vibrestar: Henry, Sencig, Dester., in 30 Tagen, mit Ballast.

Am 28. dito.

Malta: Amicare, Wral, Dester., in 22 Tagen, mit Baumwolle.

Laganrog: St. Pokrow, Soich, Ruß., in 58 Tagen, mit Weizen.

Scutari: Biantante, Milelich, Dester., in 17 Tagen, mit Wolle.

Am 29. dito.

Smyrna: Cariclea, Janin, Französ., in 90 Tagen, mit Del.

Satalia: Athina, Marchi, Griech., in 40 Tagen, mit Blutegelein.

W i e n.

Se. Durchlaucht der Fürst v. Metternich befinden Sich, da nun seit mehreren Tagen jedwede Fieberaufregung verschwunden ist, in vollkommener Reconvalescenz, so daß mit dem gestrigen Tage die Ausgabe der ärztlichen Bülletins geschlossen wurde. (St. B.)

F r a n k r e i c h.

Der Moniteur enthält die königliche Ordonnanz, welche die Publication des zu Veracruz am 9. März 1839 zwischen Frankreich und der Republik Mexico geschlossenen Friedens- und Freundschaftstractats, so wie der unter demselben Datum geschlossenen Convention, die zwischen Frankreich und Mexico zu bestimmenden Entschädigungen betreffend, vorschreibt. (St. B.)

S p a n i e n.

Der Moniteur Parisien vom 16. August enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage, halb 11 Uhr Nachmittags: „Der commandirende General der 20sten Militärdivision an den Herrn Kriegsminister. Am 13. hat eine Conferenz mit den Revolirtirten Statt gefunden; der Pfarrer Chevarria hatte eine Unterredung mit Don Carlos in Lesaca. Das zwölfte Bataillon von Navarra hat sich an obgedachtem Tage zu den Insurgenten in

Berra geschlagen, und am 14. sind sie gegen Urday aufgebrochen, wo das dritte Bataillon zu ihnen stieß. Da Elío nur mehr zwei Bataillons hatte, hat er sich nach Goyzueta mit Don Carlos zurückgezogen, der seine Gemahlinn daselbst gefunden hat. — Espartero ist nach Alava aufgebrochen; Maroto ist seiner Bewegung gefolgt.“

Folgendes ist der Inhalt der Nachrichten über die Ausbreitung des Aufstandes gegen Maroto: „Bayonne, 16. August. Die Insurrection in den nördlichen Provinzen nimmt eine ernsthaftere Gestalt an, als man anfangs geglaubt hatte. Seit zwei Monaten hatten Maroto's Feinde ein wachsameres Auge auf die geheimen Bewegungen dieses Generals und seiner Partei, und verbreiteten emsig verschiedene Gerüchte, hinsichtlich einer Transaction, einer Abdication u. s. w., die einen widrigen Eindruck bei der Armee und bei den Bewohnern der Provinzen gegen Maroto machten, und die Dinge auf den Punct brachten, daß es bloß eines günstigen Anlasses und eines Chefs bedurfte, um eine fürchterliche Reaction herbeizuführen. Mehrere Bataillons, besonders die aus Navarra, hatten seit geraumer Zeit beschlossen, sich aufs erste Signal gegen Maroto zu erklären. Dieser General hatte nach den Ereignissen von Estella, da er wußte, daß die Mehrzahl der Offiziere der Armee feindlich gegen ihn gesinnt sey, die Vorsicht gebraucht, sie durch seine Creaturen zu ersetzen, wobei er jedoch auf den Geist der Armee im Allgemeinen nicht die gehörige Rücksicht nahm, und sich durch die Entfernung jener Offiziere vollkommen sicher glaubte. Diesen Fehler benützten seine Feinde, die, nachdem sie ihre Maßregeln gehörig vorbereitet hätten, dem fünften Bataillon von Navarra Ordres gaben, nach Vera aufzubrechen, und die übrigen Bataillons anwies, die weiteren Befehle in ihren Cantonirungen abzuwarten. Am 9. setzten sich vier Compagnien des fünften Bataillons aus dem Thal von

Chaurri nach Vera in Marsch; sie wurden von ihren Sergenten angeführt, da die Offiziere sich geweigert hatten, ihnen zu folgen; am 11. stießen die fünf übrigen Compagnien zu ihnen, und am 12. vereinigten sich auch die Offiziere, denselben Commandanten, welcher Aguirre ersetzt hatte, an der Spitze, da sie sahen, daß die Insurrection Chancen des Gelingens haben dürfte, mit dem Bataillon, und setzten Aguirre (den Maroto abgesetzt hatte) wieder in sein Commando ein. Maroto's Partei, durch den Anblick der drohenden Haltung des fünften Bataillons ernsthaft allarmirt und besüchtend, daß, wenn man den Insurgenten Zeit ließe, ihr Beispiel Nachahmung finden dürfte, suchte die Revolte im Keim zu ersticken. Man ließ Don Carlos an die Gränze kommen, und zu gleicher Zeit Lesaca durch Elio mit vier Compagnien des siebenten Bataillons von Navarra besetzen, die zu Lanz in Cantonnirung lagen. — Don Carlos brach am 11. Morgens, von seiner Gemahlinn, Villavicencio und dem Kriegsminister, General Montenegro, begleitet, von Tolosa auf; er übernachtete in Goyzueta, wo er seine Gemahlinn zurückließ, und traf am folgenden Tage in Lesaca ein. Gleich nach seiner Ankunft daselbst ließ er Don Juan Echeverria, der in Vera war, rufen. Don Juan leistete den Befehlen des Don Carlos augenblicklich Folge, und hatte eine dritthalbstündige Unterredung mit ihm, welcher Niemand beivohnte. — Eine Stunde nach dieser Conferenz kehrte Don Juan Echeverria nach Vera zurück, um sich an die Spitze der Insurrection zu stellen; Elio und Villavicencio hatten vergebens alles aufgeboten, um zu verhindern, daß Don Juan zu Don Carlos gelange. — Während Don Carlos in Lesaca war, zog das zwölfte Bataillon vor dieser Stadt vorüber, um sich, trotz der gegenheiligen Befehle, welche Elio im Namen des Don Carlos erlassen hatte, unter dem Rufe: „Viva el Rey, muera Maroto!“ mit dem fünften Bataillon in Vera zu vereinigen. — Während Don Juan Echeverria in Lesaca war, schickte Elio einen Mönch nach Vera, um das fünfte Bataillon zur Niederlegung der Waffen zu bewegen, indem der König, der vollkommen frei sey, ihre augenblickliche Unterwerfung verlange, und ihnen um diesen Preis General-Pardon zusichere. Der Mönch erhielt im Namen des ganzen Bataillons Folgendes zur Antwort: „Wir halten Elio für einen Mann von Ehre, und sind überdies überzeugt, daß Sie, ein Diener der Kirche, diesen Auftrag nicht übernommen haben würden, wenn Sie nicht dieselbe Ueberzeugung gehegt hätten; aber wir sind auch ehrliche Soldaten und vor Allem treue und ergebene Unterthanen; wir versprechen Ihnen also, die Waffen auf den ersten Befehl des Königs niederzulegen, wenn uns dieser Befehl von dem König selbst gegeben wird, und vorausgesetzt,

daß er sich in Estella, ohne irgend einen von seinen Ministern und ohne seine jetzige Umgebungen besündet; bis dahin sind wir entschlossen, keinem Vorschlage Gehör zu geben.“ Der Mönch kehrte mit dieser Antwort zu Elio zurück. — So stand es mit der Insurrection am 14. Abends; die Freunde der Insurgenten versichern, daß sich mehrere andere Bataillons gegen Maroto erklärt, und zu Don Juan Echeverria's Disposition gestellt haben. — Am 14. August sind das zwölfte und das fünfte (insurgirte) Bataillon in Urbach eingerückt; die aus einer Compagnie des eilften Bataillons bestehende Besatzung hatte sich in das Fort zurückgezogen. — Der Finanzminister, Hr. Marco del Pont, hat Tolosa verlassen. Es ist beinahe sicher, daß das dritte Bataillon von Navarra dem Beispiel des eilften gefolgt ist.“

In dem Postscriptum eines Schreibens von der navarresischen Gränze vom 15. August (im Memorial des Pyrenées vom 17.) heißt es: „Sämmtliche Provinzen haben sich gegen Maroto erklärt: mehrere kleine Forts haben sich bereits den Insurgenten ergeben. Die Offiziere von der Armee von Guipuzcoa haben Maroto für einen Verräther erklärt. — Nach der Sentinelle des Pyrenées zeigten sich die baskischen Bataillons fortwährend günstig für Maroto. Dasselbe Journal fügt jedoch hinzu: „Trotz der widersprechendsten Nachrichten von der Gränze und aus den Provinzen können wir behaupten, daß die Anti-Marotisten fortwährend große Entschlossenheit bei ihrem Unternehmen zeigen. Sie sollen sich bereits Elifondo's, Vera's, Sugarramurdi's und Lesaca's bemächtigt haben. Es heißt auch, daß sich wieder zwei neue navarresische Bataillons zu den Insurgenten geschlagen haben. Man erwartet jeden Augenblick Manolin, der sich, wie es scheint, mit zwei Schwadronen Cavallerie für den Aufstand erklärt hat.“ (St. B.)

Espartero both in der Nähe von Munguia in Biscaya den Carlisten eine Schlacht an; Maroto aber, der weit in der Minderzahl ist, hütete sich wohl, sie anzunehmen. Man versichert fortwährend, daß die unter Vermittelung des Lord John Hay angeknüpften Unterhandlungen eine friedliche Ausgleichung bezwecken. (W. 3.)

Großbritannien.

Der Morning-Herald bemerkt, es sey ganz ungegründet, zu glauben, daß durch das Verbot der Einfuhr des Opiums in China der Theehandel erschwert werde; der Thee werde in Canton regelmäßig mit Silberbarren eingekauft. (St. B.)

Osmanisches Reich.

Constantinopel, 1. August. Nähere Mittheilungen über die am 14. und 15. Juli Statt gefundenen Conferenzen zwischen Mehemed Ali und den

Generalconsuln der vier großen Mächte. Den 14. Juli um 5 Uhr Abends war die türkische Flotte, den Kapudan Pascha an Bord, im Angesicht des Hafens von Alexandria erschienen. Sogleich begaben sich die Repräsentanten von England, Oesterreich und Rußland zu dem Vicekönig. Der französische Generalconsul, durch Unpäßlichkeit zurückgehalten, hatte seine Kollegen beauftragt, auch in seinem Namen das Wort zu führen, da diese Sitzung ohnehin nur als Vorbereitung zu einer allgemeinen Versammlung am folgenden Tage dienen sollte. Die Consuln stellten vor, daß der Kapudan Pascha mit seiner Anklage gegen Chosrew und Halil einzig und allein nur seinen Abfall bemänteln und rechtfertigen wolle, daß das Gerücht von der Vergiftung Sultan Mahmuds durchaus grundlos sey, und durch das Zeugniß der europäischen Aerzte, die Sr. Hoheit in ihrer letzten Krankheit beistanden, widerlegt werde. Indem sie alsdann zu der gegenwärtigen Lage der Dinge übergingen, war ihr Rath, daß er eine bewaffnete Intervention vermeiden, darum sich friedlich mit dem Sultan verständigen sollte, daß Se. Hoh. ihm schon jetzt in der Zusicherung des Erbrechts auf Aegypten einen besondern Beweis seiner Großmuth gegeben habe, daß es also an ihm sey, seinen guten Willen und Gehorsam für seinen Souverän zu zeigen, und den Ausgang des Streites zu beschleunigen. Die Rücksendung der Flotte würde das handgreiflichste Unterpfand seiner Treue seyn. Hierauf antwortete Mehemed Ali: »Ich bin nicht Willens, Achmet Pascha zu entschuldigen, seine Anführungen mögen ohne Grund seyn, und ich vermüthe selbst, daß Alles, was er mir geschrieben, auf Rechnung seines Hasses gegen Chosrew Pascha zu setzen ist. Was indessen das mir vom Sultan Zugestandene anbelangt, so sehe ich es nicht als einen Act der Großmuth, sondern als der schweren Nothwendigkeit an. So lange Chosrew Pascha an der Spitze der Geschäfte steht, muß ich allen Versicherungen mißtrauen, und kann auf keine aufrichtige Versöhnung zählen. Ich muß mich ans Positive halten, und darf mich nicht mit Versprechungen und Schwüren begnügen. Wie kann ich Chosrew Pascha trauen, ihm, der mein Todfeind ist?« Die Consuln suchten diese Argumentation zu entkräften. Mehemed Ali, erwiderten sie, sey ein zu erfahrener Staatsmann, als daß er sich vor Täuschungen zu fürchten hätte. Die schriftlichen Zusagen seines Souveräns stellten ihn gegen alle Kunstgriffe des Großweffiers sicher. In Constantinopel nicht zu Unordnungen anzureizen, die leicht durch die Nachricht von dem Verlust der Armee, dem Abfall der Flotte und die Ungewißheit der Verhältnisse zu ihm entstehen könnten, liege in seinem eigenen Interesse; das beste Mittel, die Ruhe der Hauptstadt zu befestigen, sey, daß er die Flotte zurückgebe, auch ohne Auf-

schub Jemand nach Constantinopel sende, um seine Unterwerfung anzuzeigen, und dem Großherrn seine Glückwünsche darzubringen. Lügner werde er selbst nicht, daß Achmet Pascha, indem er nach erhaltenem Befehl zur Rückkehr die Darbanellen verlassen, des Staatsverraths schuldig geworden sey; auch würden sie ungern glauben, daß, indem er die Flotte aus dessen Händen empfangt, er sich zu seinem Mitschuldigen machen wolle. Gegen einen solchen Schluß lehnte sich der Vicekönig heftig auf; er entgegnete, daß es in Kriegszeiten wohl erlaubt sey, Ausreißer aufzunehmen. Die Consuln bemerkten ihm jedoch, daß der Abfall Achmet Pascha's nach Ankunft der Depeschen des Großweffiers und des sein Erbrecht auf Aegypten bestätigenden Fermans Statt gefunden, und daß er ja selbst den Frieden als wieder hergestellt betrachtet habe, wenn er seinen Sohn Ibrahim Pascha anweise, das Heer auf das diesseitige Ufer des Euphrats zurückzuziehen. »Allerdings, antwortete der Pascha, bin ich nicht mehr im Streite mit dem Sultan, der an Allem unschuldig und rein wie ein Diamant ist, aber ich habe Krieg mit seinen Ministern, die ihre Stellen im Reich nicht dem Willen der Nation verdanken, sondern sie durch Ränke erschlichen haben, und nun Gesetze geben wollen.« Auf diese Argumentation des Vicekönigs versetzten die Consuln: Nach der Kenntniß, die sie von den Personen in Constantinopel hätten, scheine ihnen Chosrew Pascha in einem solchen kritischen Augenblicke als der einer Regierungsveränderung in der Türkei allein fähig, das Staatteruder zu führen, die Wünsche der Nation aber hätten nichts dabei zu thun, da dieselbe niemals zu Raths gezogen worden wäre, daß man vielmehr im Augenblicke einer Krisis dem Volke imponiren müsse, und daß im Allgemeinen die Geschichte des osmanischen Reichs hinlängliche Beispiele liefere, daß ein Thronwechsel niemals ohne Erschütterung und Blutvergießen vor sich gegangen sey. Man unterhielt sich noch einige Zeit über Charakter und Talente der verschiedenen hohen Personen der Türkei und über die Veränderungen, die nach der Meinung des Vicekönigs vortheilhaft wären, um der Regierung Festigkeit zu verschaffen, und nachdem Mehemed Ali einigemal in dem Saal auf- und abgegangen war, fuhr er also fort: »Meine Absicht ist nicht, gleich jetzt Jemand nach Constantinopel zu senden, um dem Sultan zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen; aber ich bitte Sie, den Repräsentanten der vier großen Mächte bei der osmanischen Pforte folgende Versicherungen zu übermachen, nämlich: daß in zwei Tagen Alif Effendi nach Constantinopel zurückkehre, daß ich ihm ein Glückwünschschreiben für den Sultan übergeben, daß ich ebenfalls an Chosrew Pascha schreiben und ihm vorstellen werde: 1) daß der verstorbene Sultan Mahmud mit bereits

vor einiger Zeit durch Sarim Effendi vortheilhaftere Bedingungen, als die jetzigen sind, gemacht hat, da er mir das Erbrecht für Aegypten, das Hayalet von Saïda und das Sandschal Tripoli anbot; 2) daß ich das Erbrecht für Aegypten, Syrien und Candien verlange, d. h. für Alles, was ich jetzt besitze; 3) daß unter diesen Bedingungen, und wenn man aufrichtig gegen mich handeln will, ich der treueste Diener und Vasall Sr. Hoh. seyn, auch den Sultan und das Reich gegen Jedermann vertheidigen will. In diesem Sinne werde ich nach Constantinopel schreiben, jedoch des Wohlstandes halber keine Erwähnung der Flotte thun; indeß bitte ich Sie, die Gesandten zu versichern, daß ich nie daran dachte, die Flotte zu behalten, oder mich derselben zu einem feindlichen Zwecke gegen den Sultan zu bedienen; im Gegentheil mache ich mich anheischig, sie, sobald als meine Vorschläge angenommen seyn werden, bis auf das letzte Schiff nach Constantinopel zurückzuschicken. Wenn die Offiziere etwa fürchten sollten, nach Constantinopel zurückzufehren, so können sie in Aegypten bleiben, das ja einen Theil des Reichs ausmacht. Wenn der Sultan einmal meine Bitte erhört, und Chosrew Pascha von der Leitung der Geschäfte entfernt seyn wird, so werde ich keinen Augenblick zaudern, mich auf die erste Einladung Sr. Hoh. nach Constantinopel zu begeben, nicht mit der Flotte, sondern allein auf einem Dampfschiffe, zum einzigen Zweck, persönlich Sr. Hoh. meine Ehrfurcht zu bezeugen. Endlich versichere ich Sie noch, daß, sollte die Pforte meinen Vorschlag nicht genehmigen, ich keinen Krieg führen, sondern meine jetzige Stellung behaupten, und geduldig abwarten werde.“ So ging die erste Unterredung mit Mehemed Ali zu Ende. Die zweite Versammlung, die zuerst auf den Morgen des folgenden Tages angesetzt war, wurde auf den Nachmittag verschoben, wegen der Ausseifung und der Vorstellung Achmed Pascha's. Zwei Stunden vor Untergang der Sonne begaben sich die vier Generalconsuln, der österreichische, englische, französische und russische, zu gleicher Zeit zum Vicelönig. Abermals boten sie Alles auf, um den Pascha zur augenblicklichen Rückgabe der Flotte zu bewegen, aber umsonst; er betheuerte ihnen neuerdings seine friedlichen Gesinnungen, wiederholte die ihnen Tags zuvor gemachten Versicherungen, machte einige Veränderungen in den Ausdrücken, und suchte sie auf alle Weise von der Nothwendigkeit des Sturzes Chosrew Pascha's zu überzeugen, indem er sagte: „So lange der Großwesier am Ruder bleibt, ist keine aufrichtige Versöhnung zwischen dem Sultan und mir möglich; übrigens mag Se. Hoh. sonst zum Großwesier machen, wen sie will. Ich werde der erste seyn, um

Alles zur Consolidirung des Thrones beizutragen. Ich will den Platz nicht für mich, denn wenn man mir ihn anböte, würde ich ihn ausschlagen, aber ich wünsche sehr, die Entfernung eines Menschen, der von der ganzen Nation verabscheut ist, und dem alle Mittel gut sind, um zu seinem Zwecke zu gelangen, selbst Stahl und Gift; so lange als die großen Mächte Chosrew Pascha unterstützen, kann er am Plage bleiben, sobald sie ihn verlassen, muß er fallen. Wenn jetzt die Ruhe in Constantinopel nicht gestört ist, so muß man es den großen Mächten zuschreiben; sobald sich aber Chosrew Pascha zurückzieht, wird sich die Ruhe auch ohne ihrer Mitwirkung erhalten. Ich habe dem Großwesier einen Privatbrief geschrieben, worin ich ihm anrath, sich von den Geschäften zurückzuziehen, und seinen Abschied zu verlangen; den Brief wird Akif Effendi, der morgen nach Constantinopel zurückkehrt, mitnehmen. Mit dem französischen Dampfboot schreibe ich in demselben Sinn an die Schwester des Sultans Mahmud und an die Valide Sultana, denn schickte ich meine Briefe durch Akif Effendi, so wäre Chosrew Pascha fähig, dieselben zu unterschlagen.“ Ehe die Consuln den Pascha verließen, lud er sie noch ein, sich des osmanischen Dampfbootes zur Uebersendung ihrer Depeschen nach Constantinopel zu bedienen. (Mag. B.)

Mexico.

Blätter aus Neworleans vom 16. Juli bringen die Nachricht, daß Santa Ana abgedankt habe und General Bravo zum Präsidenten der Republik Mexico erwählt worden sey. Diese wichtige Nachricht soll am 7. Juli durch einen Expressen aus Mexico nach Matamoras überbracht worden seyn; die Neworleans Bee zweifelt jedoch an ihrer Wahrheit. Bustamente war nach den letzten Berichten noch immer in dem eroberten Tampico. Die Generale Lemus und Canalizo unterhandelten über einen Frieden. Das Gerücht, daß Matamoras in die Hände der Föderalisten gefallen, war ganz grundlos. Von einem Angriff auf Texas ist, in der jetzigen Lage von Mexico, keine Rede mehr. (St. B.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das am 14. August zu Bristol eingetroffene Dampfschiff „Great-Western“ hat man Newyorker Blätter bis zum 1. August. Sie melden den Ausbruch eines Bürgerkrieges in dem Stamme der Tscherokees, welcher aus einem Zwiste unter den Häuptlingen über die Annahme des Vertrags wegen Abtretung ihres bisherigen Landes an die vereinigten Staaten entstanden war. In einer Versammlung des Nationalrathes, am 30. Juni, kam die Uneinigkeit zum Ausbruche. Die Partei des Häuptlings Ross, welche jenen Vertrag nicht annehmen will, ermordete alle Häuptlinge der entgegengesetzten Partei, bis auf einen. Eine dritte Partei, die des Häuptlings Buschlopf, sucht zu vermitteln. (St. B.)